



### Info

Im gestrigen Regierungsrat verkündete Gesundheitsminister Etienne Schneider die Zustimmung des Gesetzestexts zum künftigen Verkauf von HIV-Selbsttests in den Einkaufszentren des Landes. Die Tests unterscheiden sich in dem Sinne von Schnelltests, als dass sie eigenständig von Privatpersonen zu Hause durchgeführt werden können und innerhalb einer halben Stunde ein Ergebnis liefern. Somit soll das Screening von Geschlechtskrankheiten noch effizienter gestaltet werden.

## 3 Fragen an



Claudia Pedrosa

HIV-Beraterin des Roten Kreuzes

### Worin liegt die Schwierigkeit, insbesondere Jugendliche für einen bewussteren Umgang mit Geschlechtskrankheiten zu sensibilisieren?

Das Thema betrifft ja nicht nur Jugendliche, es kann jeden treffen. Was man aber sagen kann, ist, dass junge Menschen tendenziell nicht ans Sterben denken und auch dementsprechend anders damit umgehen. Sie sind viel spontaner in ihrem Handeln und das gilt auch für Sex. Wenn man mit ihnen über Schutz beim Geschlechtsverkehr redet, drehen sich ihre Fragen immer ums Schwangerwerden. Davor haben sie Angst. Sie denken nicht weiter, Geschlechtskrankheiten sind zu weit weg. Allerdings sind sie unsere künftigen Erwachsenen und je früher sie sensibilisiert werden, desto besser. Der Reflex, sich testen zu lassen, soll einfach natürlich werden. Viele wissen allerdings nicht, wie sie mit ihrem Partner darüber reden sollen. Kommunikation spielt hier eine enorm wichtige Rolle. Denn wenn man lernt, in verschiedenen Situationen Nein zu sagen, wird man stärker – und das auch gegen HIV.

### Was sind Klischees in Bezug auf HIV, die Sie immer wieder von Jugendlichen hören?

Oft kommt der Satz: Das hätte man ja gemerkt. Sie verwechseln HIV mit Krebs, denken, dass Betroffene die Haare verlieren oder ganz schmal werden. Auch sagen Jugendliche immer Aids und nicht HIV. Viele glauben, dass ihnen nicht mehr viel Zeit bleibt, wenn sie sich infiziert haben. Die einen reden dann von Selbstmord, andere wollen noch all das tun, was sie schon immer machen wollten. Auch denken viele, dass man sich bei Oral- oder analsex nicht mit HIV infizieren kann, denn davon kann man ja auch nicht schwanger werden. Oder sie gehen davon aus, dass schon bei einfachem Knutschen oder dem gemeinsamen Gebrauch eines Rasierers ein Risiko besteht. Ich sage immer, dass es weniger schlimm ist, zu meinen, dass ein hohes Risiko einer Ansteckung besteht, wenn man den Rasierapparat mit einem Betroffenen teilt, als dass man die Ansteckungsgefahr bei analsex nicht erkennt.

### Mit welchen Krankheiten infizieren sich Jugendliche derzeit am häufigsten?

Vom „Planning familial“ wissen wir, dass Chlamydien bei jungen Mädchen wieder stark zugenommen haben. Wir vom Roten Kreuz machen in letzter Zeit vermehrt Präventionsarbeit gegen Syphilis bei Jungen, die mit anderen Jungen schlafen. Dann gibt es noch den Papillomavirus (HPV), dessen Verbreitung aufgrund von Impfungen in Zaum gehalten werden kann, der aber noch immer vielen Jugendlichen Angst bereitet, weil sie nicht richtig darüber informiert sind. Statistiken sind allerdings immer mit Vorsicht zu genießen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Infizierungen mit HIV beispielsweise wieder gestiegen. Allerdings pochen wir seit 2013 sehr auf Tests – und je mehr Leute sich testen lassen, desto mehr Screenings gibt es natürlich auch.

## Mein Leben mit HIV

### ERFAHRUNGSBERICHT Von Panikmacher-Filmen, Offenheit und der „Pille davor“

Laura Tomassini

Im Januar 2010 erhielt Stefan Osorio-König die Diagnose: Er ist HIV-positiv. Was für viele einen kleinen Weltuntergang bedeutet, sah Stefan von Anfang an „ganz relaxed“. Der Grund: Er war aufgeklärt. „Mein Wissensstand entsprach vor neun Jahren schon quasi dem, den ich heute habe. Ich wusste, dass durch eine Therapie meine Lebensqualität und -erwartung dieselbe sein würde wie die von HIV-negativen Personen und dass ich durch die Behandlung auch nicht mehr ansteckend für meine künftigen Sexualpartner sein würde“, sagt der heute 48-Jährige.

Bei wem er sich infiziert hat, weiß Stefan nicht. Hauptsache, er kann den Virus nicht an andere weitergeben, denn Sex mit Kondom ist nicht so sein Ding. Es mag zuerst erstaunen, wie offen der 48-Jährige mit seiner Krankheit umgeht. Oder besser gesagt: Infektion, denn im Fachjargon heißen Aids und Co. „sexually transmitted infections“ (STI), wie Stefan betont.

„Ich war von Tag eins an der Meinung, dass es keinen Grund gibt, nicht offen darüber zu reden“, meint der ehemalige Tageblatt-Wirtschaftsjournalist,

der seinen damaligen Kollegen bei einem Redaktionsmeeting von seiner Infizierung berichtete. Das Coming-out fällt aber noch lange nicht jedem so leicht. „2.000 Jahre Sexualunterdrückung durch die katholische Kirche haben eben ihre Spuren hinterlassen“, sagt Stefan. Er selbst hat in den neun Jahren seiner Erkrankung keine negativen Erfahrungen gemacht, weiß aber von den Ängsten vieler anderer Betroffener.

### Keine Angst vor Diskriminierung

„Viele fürchten sich vor Diskriminierung. Das habe ich nie erlebt, nicht bei der Arbeit, nicht im Sportsverein, nicht bei der Gewerkschaft, nicht in der Politik und auch nicht mit meinem Partner, den ich erst nach meinem Screening kennengelernt habe und der selbst HIV-negativ ist“, so der 48-Jährige. Seit 2010 engagiert er sich aktiv in der HIV-Beratung, erst in Luxemburg und nun in seiner Heimat bei der Deutschen Aids-Hilfe.

Eines seiner Spezialgebiete: Leben mit HIV heute. Wo vielen der älteren Generation noch

Schockbilder des Filmklassiker „Philadelphia“ von 1993 vor Augen schwirren, kann Stefan Entwarnung geben: „Wenn sich die Leute erst mal bewusst werden, wie weit die Medizin heutzutage entwickelt ist, dann vergeht ihnen auch die Angst vor den Tests.“ Diese sind seiner Ansicht nach auch die eine Strategie, um sexuell übertragbare Infektionen in den Griff zu bekommen – denn anstecken tut nur, wer sich seiner eigenen Infektion nicht bewusst ist.

Stefan nimmt seit seinem Screening jeden Tag eine Pille, mittlerweile ein Generikum – also ein Nachahmerpräparat – eines Aids-Medikaments. Überzeugt ist der 48-Jährige auch von der „PrEP“, auch bekannt als „Pille davor“, welche seit 2017 in Luxemburg getestet wird und im Ausland bereits bahnbrechende Resultate vorzuweisen hat. Generell plädiert Stefan für mehr Entspantheit beim Thema Sexualität: „Wir brauchen mehr öffentlichen und privaten Diskurs. Außerdem ist es wichtig, zu wissen, dass es gegen alle STIs entweder eine Impfung oder aber eine Therapie gibt. Die Leute sollen sich nicht verrückt machen lassen, denn der größte Feind der Vernunft ist Panik.“

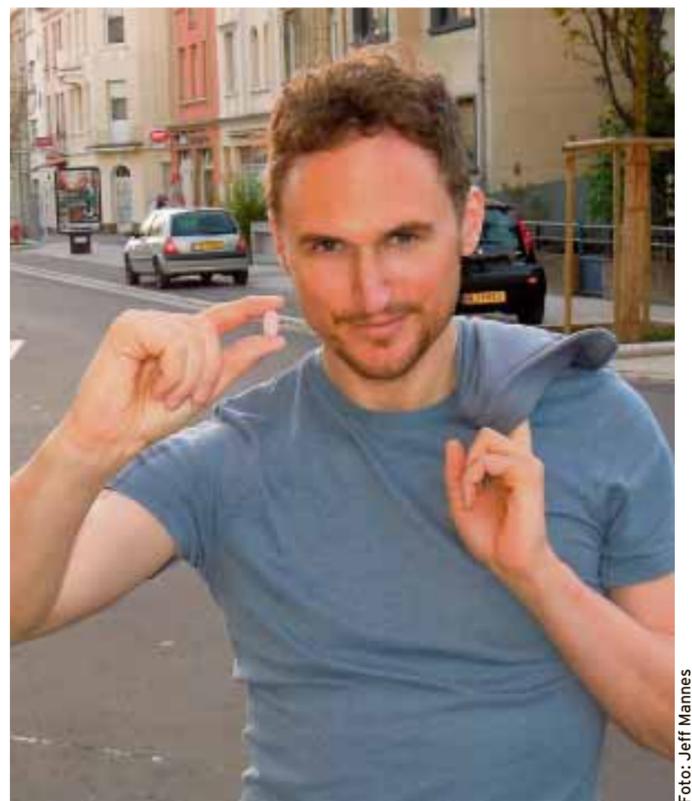


Foto: Jeff Mannes

Genau eine Tablette Atripla muss Stefan täglich einnehmen, um die Vermehrung von HI-Viren im Körper zu verhindern